

Auf- und abgeklärt

Ein Stück von Fausto Paravidino in der «Winkelwiese»

Mit der Geschichte von einem toten Mädchen in einem tiefen Graben hat das Theater an der Winkelwiese die Spielzeit eröffnet. Fausto Paravidinos Stück «Stillleben in einem Graben» traut Regisseur Stephan Roppel eine kritische Analyse der italienischen Gesellschaft zu.

Dass die Welt schlecht ist, wissen wir. Aber Italien? Nicht doch! Italien ist Weltmeister. Weltmeister des Cappuccino-Schaums, der impulsiven Gesten und alltäglichen Ferienlaune. Oder doch nicht? Die rhetorische Frage will Stephan Roppel, Leiter des Theaters an der Winkelwiese, mit einem von ihm selbst inszenierten Stück des Jungdramatikers Fausto Paravidino zum Saisonauftakt stellen. An «Stillleben in einem Graben» interessiere ihn das präzise Porträt der zunehmend «verluderten» italienischen Gesellschaft zur Korrektur unserer kitschigen Klischees, hat Roppel im Vorfeld der Schweizer Erstaufführung erklärt. Bei der Premiere am Mittwoch taucht dann allerdings eine andere Frage auf: Werden wir wirklich über Italien aufgeklärt?

Italien ist überall

Zwar definiert es die abgeklärte Prostituierte in der Geschichte um einen gewaltsamen Tod klipp und klar: «Italien ist ein kleiner Platz vor einer Agip-Tankstelle. Italien ist Mund, Fotze, Titten, Arsch. Italien ist nur ein italienischer Schwanz in mir drin.» Doch über die Italianità des «Schwanzes» schweigt sie sich aus, wie auch sonst keine spezifischen Merkmale in die Milieuschilderung eindringen. Die Tankstelle ist ein Allerweltsort, bestückt mit allem, was die Weltordnung an Profanem zu bieten hat.

Nach dem gleichen Prinzip sind die Figuren modelliert. Es sind Typen, nicht umsonst in der Weltsprache benannt und also keiner Übersetzung (Laura Olivi und Georg Holzer) bedürftig: Boy (Manuel Bürgin), Cop (Ernst C. Sigrüst), Mother (Andrea Gloggner), Dealer (Dominique Müller), Bitch (Vivianne Mösli), Boyfriend (Se-

bastian Krähenbühl).

Zwar ist der dreissigjährige Autor Italiener und hat bisher vor allem mit politischen Stücken Aufsehen erregt. «Peanuts» und «Genua 01» sind kritische Dokumentationen der Zusammenstösse zwischen Polizei und Globalisierungsgegnern während des G-8-Gipfels in Paravidinos Geburtsstadt. Doch «Natura morta in un fosso» – so der Originaltitel des 2001 in Mailand uraufgeführten Stücks – ist offenbar etwas ganz anderes. Was immer die Ambitionen des Verfassers gewesen sein mögen: Es lässt sich kaum als subtiles Sittengemälde der italienischen Gesellschaft verkaufen, aber dafür als ziemlich spannender Krimi. Und Marketing ist heutzutage alles.

Dramatisierter Krimi

Es beginnt mit der nackten Leiche einer jungen Frau oder eher: mit dem tiefen Graben, der im Boden des Kellertheaters klafft, ohne den Blick auf sein schauerliches Innen- bzw. «Stillleben» je freizugeben. Um dieses Loch herum vollführen die sechs Gestalten von Boy bis Boyfriend einen bald schleichenden, bald stürmischen Reigen von Monologen, bei dem sich der Mord Puzzlestück für Puzzlestück aufklärt. Die Möglichkeiten des Erzähltheaters werden effektiv ausgenutzt, indem die Figuren, wenn sie nicht an der Reihe sind, zu Zuschauern werden. So kann etwa der verschreckte Freund der Toten im unzimmerlichen Verhör vom Inspektor buchstäblich an die Wand gedrückt werden, während jener in grosser Entfernung ruhig im Gartenstuhl sitzt. Die Mutter gerät allerdings auch mitten im Geschehen momentweise von der Rolle und scheint ab unsichtbarem Blatt zu lesen. Oder ist das die Schockwirkung des Todes? Schockierend ist jedenfalls die Auflösung zum Schluss, die raffiniert im Schnitt zwischen zwei Monologen geschieht. Zum Mörder nur so viel: Er spielt gar nicht mit. Aber es ist auch nicht der Gärtner.

Christine Weder

Zürich, Theater an der Winkelwiese, 20. September. Bis 12. Oktober.



Fausto Paravidinos Krimi an der Winkelwiese mit Manuel Bürgin und Andrea Gloggner.

PD